

Prolog

Da kommt sie.

Pünktlich, wie jeden Tag.

Bereits beim Aussteigen aus dem Kleinbus stellt sie befriedigt fest, dass der Hund Aufstellung genommen hat, sie zu begrüßen.

Heute erwartet er sie oben vor der Haustür. Das variiert. Den Ort der Begrüßung legt der Hund fest, er ändert aber nichts am Ritual an sich. Freudig erregt, mit heftigem Schwanzwedeln und tiefen grummelnden Lauten bringt er sein Entzücken über ihr Heimkommen zum Ausdruck.

So, wie er sich gebärdet, könnte man meinen, es seien Wochen statt der etwa neun Stunden zwischen Abschied und Wiedersehen vergangen.

Sie erwidert seine Freude mit ausgiebigem Streicheln und zärtlichen Worten. Er genießt es sichtlich, dass sie erst einmal nur für ihn Zeit hat und nutzt das auf Hundearbeit auch aus. Erwartungsvoll trägt er ihr seine Wurfballchen und andere Spielzeuge zu, damit sie sie erstens erkämpft und, wenn ihr das gelungen ist zweitens zum Apportieren weit von sich schleudert.

Jetzt erst bin ich dran.

Sie weiß längst, dass ich am Fenster stehe und sie beobachte. Sie schaut hoch und schenkt mir ihr kleines Lächeln, das begleitet ist mit einem für sie typischen Augenblinzeln.

Ich winke, lächle zurück und finde, dass sie wunderschön aussieht.

Kupferrotes glänzendes Haar, schick geschnitten, schlank in eng anliegenden Jeans, flotte Jacke, den dicken Schal modisch um den Hals geschlungen...

Unsere schöne Tochter.

Monique.

Von aller Welt nur Moni genannt.

Behindert.

Geistig behindert.